

Rund 200 junge Juroren küren Sieger

Ulmer Unke Der Kinder- und Jugendbuchpreis des Stadtjugendrings Ulm geht an Maria Kuzniar und Thomas Thiemeyer.

Am Samstag ist der Kinder- und Jugendbuchpreis „Ulmer Unke“ im Alten Theater verliehen worden. Bei dem Projekt des Stadtjugendrings Ulm liest eine Jury aus Kindern und Jugendlichen aktuelle Titel. Aus ihren online abgegebenen Bewertungen sind zwei Sieger hervorgegangen: Bei Leserinnen und Lesern zwischen zehn und zwölf Jahren setzte sich die britische Autorin Maria Kuzniar mit ihrem Roman „Aleja und die Piratinnen. Das Schattenschiff“ durch, teilte der Stadtjugendring mit. Von den älteren Juroren zwischen 13 und 14 Jahren wurde „World Runner“ von Thomas Thiemeyer ausgezeichnet.

„Für mich gehört die Unke zu den besonders begehrten Jugendliteraturpreisen, weil hier die Jugendlichen selbst darüber entscheiden, welche Bücher sie für preiswürdig erachten. Eine unmittelbare, direktere und ehrlichere Auszeichnung kann es für einen Jugendbuchautor nicht geben“, sagte Thiemeyer.

„Kibum“ fällt wegen Corona aus

Mehr als 1100 Bewertungen von rund 200 Jury-Mitgliedern für 51 Titel: Der Stadtjugendring zieht eine positive Bilanz. „Wir sind dieses Jahr fast überrannt worden“, berichtete Projektleiterin Dana Hoffmann. „So viele Jury-Mitglieder hatten wir noch nie, das ist eine tolle Entwicklung.“ Das habe aber auch Probleme mit sich gebracht: „Es gab bei einigen Verlagen Lieferschwierigkeiten. Die Bücher kamen teils später an, teils kamen weniger Exemplare – das Regal war manchmal fast leer.“ Teilnehmer konnten sich wöchentlich Lesestoff ausleihen. Unterstützt wurde das Projekt von der Buchhandlung Kerler.

Verliehen wird die „Unke“ normalerweise Anfang Dezember im Rahmen der Ulmer Kinder- und Jugendbuchmesse Kibum. Wegen Corona fanden bereits im Juni ersatzweise Kinderbuchtage statt – ohne Buchausstellung im Stadthaus. swp



Preisträger Thomas Thiemeyer mit seiner „Ulmer Unke“.



Himmlich: Ein gewissermaßen katedralischer Blick von unten auf die neue Chororgel des Ulmer Münsters.

Glanz in finsternen Zeiten

Ulmer Münster Mit einem Gottesdienst weihet die Gemeinde die neue Chororgel ein. Friedemann Johannes Wieland demonstriert deren Klangpracht. *Von Jürgen Kanold*

Macht hoch die Tür“, singt die Gemeinde am ersten Advent, ein neues Kirchenjahr beginnt – und die Vorfreude auf Weihnachten. Der da kommt, das ist „der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich“. Und was da am Sonntagabend im Münster neu zu hören war, das war eine „kleine Königin der Instrumente“: die neue Chororgel.

Besser hätte dieser Gottesdienst nicht terminiert sein können. Wobei es ja ein kleines Wunder ist, dass von der Ausschreibung für eine dann später nicht für sinnvoll erachtete Generalsanierung der alten Chororgel im Herbst 2018 bis zur Einweihung der neu gebauten Chororgel nur drei Jahre vergangen sind. Die Münstergemeinde hat dafür alles eilig getan und natürlich die sachverständige Kommission um Kantor Friedemann Johannes Wieland, Kirchenmusikdirektor Thomas Haller von der Landeskirche und Münsterbaumeisterin Heidi Vormann. Und mit schweizerischer Präzision arbeitete die Orgelbaufirma Kuhn aus Männedorf am Zürichsee – der halbe Betrieb war jetzt angereist, saß im Chorraum und lauschte.

Mit Johann Sebastian Bachs Toccata C-Dur (BWV 564) begann Wieland und zeigte auch

gleich mal eine intensive Fußarbeit am Pedal. Es folgte ein Programm vom Barock über die Romantik in die Gegenwart, mit allem, was die Kuhn-Orgel so hergibt: eine Disposition von 21 Registern (17 davon klingend) in zwei Manualen – Grand Orgue und Récit – sowie Pedal. Eine Klangfarbenvielfalt also in Anlehnung an den großen französischen Orgelbauer Aristide Cavallé-Coll, aber keine Stilkopie, eine moderne Orgel vor allem auch im äußeren Erscheinungsbild (Eiche mit Silberglanz).

Großer Mix

Diese Kuhn-Orgel in luftiger Höhe kann viel: kraftvolle Töne und warme, mächtige und weiche, Trompetenpower wie lichteste Flöte. Und die Grundstimmen sind deutlich präsent (die Register des zweiten Manuals sind in einem Schwellkasten gefasst, um die Lautstärke stufenlos zu verändern). Diese Orgel bietet einen idealen Mix – und ist derart klavoll, das sie auch noch die Zuhörerinnen und Zuhörer im vorderen Hauptschiff erreicht.

Aber sie ist natürlich kein Konzertinstrument, sondern vor allem im Gottesdienst und bei Kasualien (Taufe, Hochzeit) im Einsatz. Auch deshalb war ein Gottesdienst zur Einweihung



Großer Andrang beim Gottesdienst – auch im Hauptschiff klingt die Chororgel gut.

Die Aktion „Meine Pfeife“

Eine Festschrift hat die Münstergemeinde herausgebracht zur Einweihung der neuen Kuhn-Orgel. Versammelt sind darin auch die bisherigen Klangpatinnen und -paten. Schon weit mehr als 700 Patenschaften in einem Wert von 230 000 Euro vermeldet das Münster. Infos auf der Homepage www.meine-pfeife.de

angesagt, und Prälatin Gabriele Wulz freute sich nicht nur über den „Glanz in finsternen Zeiten“, sondern dankte dafür, dass wir mit dieser Orgel „zum Singen gebracht werden“: dass sich damit verzagte Menschen wieder öffnen, um Gott zu loben.

Selbstverständlich begleitete Wieland nicht nur den Gemeindegottesdienst – er hatte besondere, virtuose wie fein schattiert verspielte „Ouvertüren“ ausgedacht: Piuttis Choralvorspiel zu „Macht hoch die Tür“, Guillemants Paraphrase über „Tochter Zion“ oder Weidenhagens Adventspastorale zu „Komm, o mein Heiland Jesus Christ“. Und auch ein eigenes „Cantabile“ zu „Wie soll ich dich empfangen“.

Auch Bürgermeisterin Iris Mann sprach in der Bürgerkirche ein Grußwort und freute sich über die Chororgel als einem „Zeichen der Hoffnung, dass vieles möglich ist“. Man werde viele Adjektive finden müssen, um dieses tolle Instrument zu beschreiben. Der herzlich beklatschte Organist Wieland spielte dann auch Lefebure-Welys wunderbarlich mystische, religiöse Meditation „Chœur de voix humaines“ und einen Virtuosen-Hit: die Toccata aus Widors 5. Orgelsinfonie. Alles möglich auf dieser prachtvollen Kuhn-Orgel.

Gefühlvoll in die Adventszeit

Konzert Der Ulmer Chor Vox Humana und Gäste zeigen im Haus der Begegnung Ausdruck und Stimmkraft.

Mit 14 Sängern und abwechslungsreichem Programm hat der Ulmer Chor Vox Humana am Sonntag im Haus der Begegnung sein Publikum erfreut. Unter dem Motto „Da pacem“ sang der Chor, den zwei Gastsänger der „Choristen“ der St. Georgs-Chorknaben verstärkten, zahlreiche A-cappella-Stücke, die die ganze Bandbreite des Repertoires zeigten. Auch zwei Hornensembles der Musikschule Neu-Ulm traten auf.

Unter der Leitung von Adriano Orlandi spielte das Hornensemble in zwei Blöcken Advents- und Weihnachtslieder, die je nach Können in ein- oder mehrstimmigen Sätzen erklangen. Mit „Verleih uns Frieden“ in der schlichten Fassung von Hermann Schein begann das Konzert, um mit Felix Mendelssohns Version des Textes wunderbar zu enden.

Dazwischen erklangen Chorwerke von Schütz bis Britten, bei denen ab und an auch die Vox Humana-Chorkinder, deren Eltern im Chor sind, mitsangen. „The Evenig Primrose“ aus den „Five Flower Songs“ von Benjamin Britten, die durch den Film „Les Choristes“ wieder bekannt geworden, „Hymne à la Nuit“ von Jean-Philippe Rameau und „The Long Day Closes“ von Arthur Sullivan gehörten ebenso zu dem besinnlichen Programm wie das Gebet der Agathe aus Carl Maria von Webers Oper „Der Freischütz“ in einer vierstimmigen Chorversion und das Weihnachtslied „Der Morgenstern ist aufgedrungen“ vom Michael Praetorius.

Chorleiter Christoph Denoix führte sein Ensemble mit gewohntem Elan durch die Anforderungen der Stücke aus vier Jahrzehnten. Auch wenn nicht alles ganz korrekt klang, konnte der Chor mit Ausdruck und Stimmkraft erneut ein Zeugnis seines Könnens geben. Dazu gehören die drei Choräle aus dem „Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach, die Vox Humana wohlwollend darbot und damit das Programm bereicherte.

Gottfried Lothar

Notizen

Kinder werden kreativ

Beim Mitmachangebot „Bunt ist meine Lieblingsfarbe“ am Freitag, 14.30 bis 17.30 Uhr, entdecken Sechs- bis Zwölfjährige mit Kunstpädagogin Philipp Schneider das Edwin-Scharff-Museum und werden selbst kreativ. Anmeldung: esm-buchungen@post.neu-ulm.de; 0731/7050 2520.

Roman Marco Balzano: Wenn ich wiederkomme (Folge 22)

Ich arbeitete nun bei einem inkontinenten Alten, lernen musste ich hier nur eins, und zwar möglichst rasch: lange die Luft anhalten und die Übelkeit beherrschen.

Nachdem ich Giovanni ins Bett gebracht hatte, ging ich auf den Balkon. Auf der Straße lag Raurer, die Äste des einzigen Baums im Hof waren ganz weiß. Der Rauch der Zigarette kräuselte sich in seltsamen Formen, und im nächsten Moment verschmolz er mit dem Nebel. Ich hatte gedacht, es wäre tiefe Nacht, doch es war noch nicht mal neun. Als ich dich anrief, bist du beim ersten Klingeln drangegangen.

Mit geschlossenen Augen liegst du da, die Bettdecke akkurat bis zu den Schultern hinaufgezogen, eine Sonde, die durch den Mund in den Magen führt, zwei Zugänge im Arm, die an

einen Apparat angeschlossen sind. Eine Krankenpflegerin geht zwischen den Betten hindurch, prüft bei einem Patienten, ob die Flüssigkeit aus dem Tropf wie gewünscht nachläuft, bei einem anderen, ob die Rückenlehne richtig eingestellt ist. Dem einzigen, der wach ist – ein Mann im mittleren Alter mit dicken Brillengläsern –, flößt sie einen Schluck Wasser ein.

Als Angelica kommt, setzt sie sich sofort neben mich, auch sie trägt blaue Überschuhe, ihre Hände riechen nach Desinfektionsmittel.

„Nicht mehr als ein Angehöriger auf einmal“, rüffelt uns die Krankenschwester.

„Natürlich, Sie haben recht,



aber lassen Sie uns doch bitte fünf Minuten alle beisammen sein.“

„Aber mehr nicht.“

Einen Augenblick lang halten wir uns bei der Hand. Sie mustert dein Gesicht, ich schaue auf die anderen Betten, die kahlen Wände dieses Raums, der mir zu eng und kalt für dich erscheint. Schweigend sitzen wir da, bestürzt über den Schlaf, der deinen Körper niederdrückt. Eine Maschine neben dem Bett gibt alle drei Sekunden einen Ton von sich, bei jedem *Biep* schlägt die grüne Anzeige auf dem Monitor aus. Als ich die Hand ausstrecke, um dich zu streicheln, packt Angelica mein Gelenk und hält es fest, so dass ich die Bewegung nicht ausführen kann. Ich darf

dich nicht berühren, sagt sie. Ich weiß nicht, wie lange wir so verharren, erschüttert und stumm.

„Kommst du mit auf den Flur, eine rauchen?“

„Seit wann rauchst du denn?“

„Fahr ich auf.“

„Kommst du oder nicht?“

Draußen streifen wir die Überschuhe ab, zerknüllen sie, bevor wir sie in einen Abfallkorb werfen, und während ich mir den Schal umwickle, dreht sie sich eine Zigarette. Langsam gehen wir die Treppe hinunter, rauchen schweigend auf der von Eichen umstandenen Freifläche.

„Ich geh nach Hause. Sehen wir uns nachher?“ Sie zerdrückt den Stummel an einem Baumstamm.

„Ist gut.“

„Vergiss nicht, der letzte Bus nach Rädeni fährt in zwei Stunden.“

dicken Brille.

Als sie ihn gerade ansprechen will, hält sie inne und bemerkt mich. Ohne den Blick abzuwenden, fragt sie die Kollegin, die neben dem Eingang herumhantiert, was ich denn noch hier mache. Laut, als würde ich es nicht hören.

„Was machen Sie noch hier?“, wendet sie sich dann an mich und baut sich vor deinem Bett auf.

„Ich bin seine Mutter“, antwortet ich.

„Verstehe, aber die Besuchszeit ist längst vorbei.“

Ich versuche, die Baumkronen auszumachen, die nackten Äste, doch nichts hebt sich vom Nachthimmel ab.

Fortsetzung folgt

Aus dem Italienischen von Peter Klöss © Diogenes Verlag Zürich